

## Welches Festivalorchester ist besser?

Das Lucerne Festival Orchestra wurde einst als «bestes Orchester der Welt» bezeichnet. Was ist davon geblieben – und wie stark ist die Konkurrenz in Gstaad?

Christian Berzins

Im Goldenpass-Express von Zweisimmen nach Gstaad grölen und saufen sich am Samstag Fussballfans aus Thun in Stimmung – bereits vor dem Spiel ist man siegestrunken. Kein Wunder, denn im 1/32-Final des Schweizer Cups ist die Ausgangslage klar: Die Profis aus Thun treffen auf die Amateure aus Châtel-St-Denis. Doch aufgepasst: Wenn der Unterklasse ungeahnte Energien freisetzen kann, wenn Kampf über die Klasse siegt, geschehen Wunder.

Ähnlich ist es bei Orchestern. Nicht der beste auf dem Papier «gewinnt», sondern jenes Orchester, das – aus welchem Grund auch immer – Energien freisetzen und das Publikum begeistern kann. Alles andere wird zu l'art pour l'art, bloss gemacht, um darüber seitens lange Rezensionen zu schreiben.

Wer unter den Schweizer Festspielorchestern der Oberklasse ist, scheint zumindest in den Schweizer Köpfen klar zu sein: Das Medieninteresse, multipliziert mit den Kartenpreisen, zeigt: In Luzern spielen die Profis, in Gstaad vermeintlich die Amateure. Nur eigenartig, ist der Stimmführer der Gstaader ein Berliner Philharmoniker, ein Champions-League-Sieger. Nun: Wie ans Lucerne Festival kommen auch ans Gstaad Menuhin Festival die Musiker aus der grossen Orchesterwelt – und die Basis bildet eine Orchester-Nati.

Es geht im folgenden Vergleich aber nicht darum, einzelne Musiker einander gegenüberzustellen, da in Luzern diese Woche die Holzbläser sowieso praktisch komplett ausgewechselt werden. Es geht vielmehr um das Gesamtbild der zwei Klangkörper, um den Geist, den es verkörpert. Und es geht um die Erwartungshaltungen des Publikums, die vielerlei beeinflusst. Im KKL kosten die Karten bis 350, im Gstaader Festivalzelt 160 Franken.

### Warum soll ein Orchestermusiker die Sommerferien opfern?

Festspielorchester sind heikle Gefüge, zusammengewürfelte Truppen, die für wenige Wochen, bisweilen nur ein paar Tage miteinander musizieren. Mal opern Orchestermusiker und -musikerinnen ihre Sommerferien für einen Dirigenten, den sie über alles lieben, mal wollen sie ganz einfach Geld verdienen. Für manche geht es auch darum, an einem schönen Ort eine unterhaltsame Woche mit Freunden zu erleben. In Verbier können junge Musiker im Festspielorchester Erfahrungen sammeln, an der grossen Klassikwelt schnuppern – und Party machen. Nicht nur in Ver-

bier gibt eine Liste, wie viele Ehepaare das Festival hervorgebracht hat.

Auch in Luzern war lange ein fruchtbringender Festspielgeist zu spüren. «Das Orchester der Freunde» wurde das 2003 gegründete Lucerne Festival Orchestra (LFO) genannt: Die Freunde der Dirigentenüberfigur Claudio Abbado notabene. Als Abbado 2014 starb, suchte das LFO seine Daseinsberechti-

gung, mit der Wahl von Riccardo Chailly (1953) zum Chefdirigenten kehrte etwas Ruhe ein. Just in der Übergangszeit 2014 gründete Gstaad sein Gstaad Festival Orchestra (GFO).

In Gstaad war es nicht das Orchester eines Dirigenten. Der Intendant bestimmt die Stimmführer und diese wählen ihre Register-Kollegen aus: Erst steht der 1. Cellist, dann seine Cello-

gruppe. Somit ist die musikalische wie auch die soziale Einheit gegeben. Und man spart Probenzeit.

Am Freitag, 13. August, spielte das LFO, am Samstag das GFO. Und so fuhren wir denn nach der Festivaleröffnung in Luzern am Samstag durchs schmucke Saanenland nach Gstaad.

Jaap van Zweden (1960) scheint dort die musikalische Autorität gege-

ben, seine Orchestermusiker zusammenzuschweissen. Der Chefdirigent des New York Philharmonic (Champions League...) führte sie zu einer klaren, wildentschlossenen Interpretation. Brahms' 4. Sinfonie wurde kein lyrischer Herbsttraum, sondern ein peitschender Wintersturm. In einem stickigen, weitläufigen, akustisch problematischen Festivalzelt nicht der schlechteste Zugang. Das Publikum tobte zum Schluss, die Zugabe wurde zum Triumphzug. In Luzern wollte niemand eine Zugabe erklatschen.

Riccardo Chailly und sein Festspielorchester hatten im KKL versucht, Mozart und Schubert aus dem Kopfhäuser zu erzählen, sozusagen die Partie auf dem Papier zu gewinnen: Intellektuell herausfordernd, emotional verklemt.

Die «Don Giovanni»-Ouvertüre wälzte sich blutleer daher, wo sonst der Abgrund zur Hölle geöffnet wird, guckte man hinein in ein barockes Cheminée-Zimmer. Spät in Mozarts g-Moll-Sinfonie fing man sich, Schuberts 6. Sinfonie gelang schön akzentuiert.

### Was darf ich in Luzern, was soll ich in Gstaad erwarten?

Wir gehen nun nicht auf weitere Details ein, sondern fragen simpel: Was sollen wir erwarten? Und wann sind die Erwartungen erfüllt? Oder noch einfacher? Wann ist ein Orchester gut? Und dann antworten wir: Wenn 80 Leute inklusive Dirigent oder Dirigentin dasselbe Ziel vor Aug' und Ohr haben.

Das scheint im Lucerne Festival Orchestra weniger klar gegeben zu sein als in Gstaad: Jaap van Zweden wurde mit grosser Lust und Laune gefolgt. Da war eine verrückte Energie zu spüren, da konnte auch mal über einen Patzer hinweggehört werden. In Luzern spielte man edel auf, umso erstaunlicher oder heftiger fielen die Unsauberkeiten auf.

Jeder in Gstaad weiss: Man wird im Zusammenspiel nie so gut sein wie ein normales, ständiges Top-Orchester. Beim Lucerne Festival Orchestra ist das anders, da ist die Erwartungshaltung riesig. «Bestes Orchester der Welt» wurde man einst genannt. Diesem Ruf spielt man jeden Abend nach. Besser, man würde ihn vergessen, denn die Vergangenheit klingt nicht mehr.

Thun schlug Châtel-St-Denis am Samstag 8:1. Der Vergleich der zwei Schweizer Festspielorchester endete 3:3 nach Verlängerung. Das Penalty-schiessen kennt die Kunst nicht.

.....  
LFO: 18. 8. (Chailly), 21./24. 8. (mit Nézet-Seguín), KKL Luzern. GFO: 6. 1., Casino Basel, 7. 1., Tonhalle Zürich.



Riccardo Chailly und das Lucerne Festival Orchestra im KKL.  
Bild: Priska Ketterer/Lucerne Festival



Jaap van Zweden und das Gstaad Festival Orchestra im Festivalzelt. Bild: Raphaël Faux/Gstaadphotography